

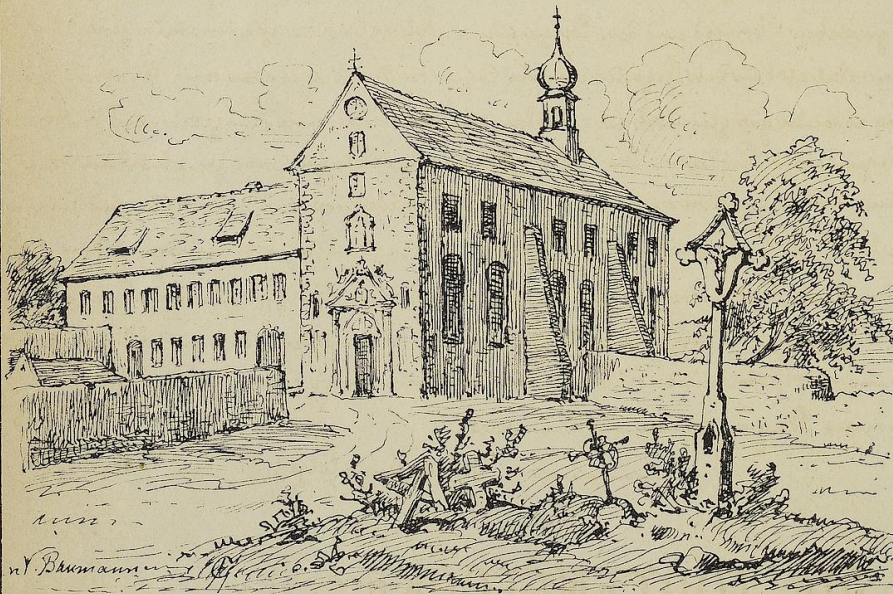
Kaiser Rudolfs saß alt und gebrechlich in seiner Burg zu Fermerstheim, und über dem Schachspiele nichtte er einmal ein. Da erschien ihm wiederum Kaiser Carl der Große und winkte ihm, er solle ihm folgen. Freudig fuhr der Greis aus dem Lehnstuhl auf und versingte über sein Zeitliches. — Deutschland aber erkennt bis auf diesen Tag wie viel es ihm zu verdanken hat.

(J. Z., „Das Dampfschiff.“ I. Jahrg.)

Ein Besuch beim goldenen Marki in Oberried.

KIRCHE UND KLOSTER IN OBERRIED.

1. Fortsetzung 4



Ludau selbst soll das reiche Lager entdeckt haben und er spricht in erwähntem Schriftstück von einem goldenen St. Martini, 300 Mark schwer, den er hinter einer eisernen Thüre habe verbergen helfen. Er hofft, wenn der Krieg aufgehört und das Sterben, welches auch ihm das Erbeil, drei Kinder und die Geschwister entzissen nachgelassen habe, von Solothurn aus, wohin er

allein mit einem Weibknecht entflohen war, den goldenen Marki wieder aufsuchen zu können. Ausführlich beschreibt er den Ort, wo er sei und wo man ihn auch wirklich zur Zeit noch sucht. An dem Ganzen scheint mehr wahr zu sein, daß eine Erzgrube St. Martin hieß, dieselbe vielleicht ein Bild ihres Patronen barg, und daß hieraus die phantastische Sage vom goldenen Martinstunde. Es ist um so weniger denkbar, daß die Bergknappen mit Gold bezahlt, und daß Bilden aus diesem Metalle verfertigt wurden von 300 Mark, als in den Oberrieder Gruben stets nur Silber und Bleierz gefunden wurden, und überhaupt waren hunderte Mark Summen, mit denen die kleinen Landesherren kaum rechnen konnten. —

Nehmen wir zum geschichtlichen Range zurück! Hinten, am Fuße des Feldberges, im Thale, hatten im ersten Drittel des 13. Jahrhunderts die Klosterfrauen von Püntersthal ein kleines Fachwerkklösterchen gebaut, mußten aber die Gegend ihrer Unwirtschaftlichkeit halber bald wieder aufgeben. Die Herren von Schnewlin und Muzzingen überließen es 1252 den Wilhelmiterbrüdern, das Thal heißt jetzt St. Wilhelmsthal.